



## Gesellschaft für CHRISTLICH-JÜDISCHE ZUSAMMENARBEIT in Franken e.V., Sitz Nürnberg

Liebe Mitglieder und Freunde,

nachdem nun die diesjährige Woche der Brüderlichkeit erfolgreich abgeschlossen wurde, wenden wir uns mit einem Infobrief an Sie - bereits unser vierter!

Sie erfahren hier mehr zum Thema „Gebet im Judentum“ und zum Ablauf eines christlichen Gottesdienstes. Sollten Sie Anregungen und/oder Fragen haben, freuen wir uns, von Ihnen zu hören.

Hinweis:

Die GCJZ-Franken wird am 14. Juli 2015 zusammen mit der Friedrich-Ebert-Stiftung einen Projekttag veranstalten für Schülerinnen und Schüler aus Nürnberg zum Thema „Courage zeigen - Gegen Rassismus - für Demokratie“. Details werden aktuell auf unserer Homepage veröffentlicht.

+++++

### Christlicher Gottesdienst

Die ersten Gottesdienste haben Christen in Privatwohnungen gefeiert, weil Gemeinden noch sehr klein waren. Als sie größer wurden, gab es eigene Räume: So kann man in Ostia Antiqua eine Kirche im hellenistischen Stil sehen, ganz in der Nähe von Synagoge, Jupiter-Tempel und Mithras-Heiligtümern. Eine multireligiöse Welt gab es also schon damals. Der christliche Gottesdienst steht anders als im Judentum nicht am Ende, sondern am Anfang der Woche. Dies ist darin begründet, dass die Auferstehung Jesu – der christliche Gottesdiensttag – am Tag *nach* dem Sabbat erzählt wird. Was ist der Sinn des christlichen Gottesdienstes? Man will Gottes Gegenwart feiern, mit ihm im Gebet reden, ihm Lob- und Klagelieder singen, sein Wort hören. Als Grundelemente des Gottesdienstes haben sich im Lauf der Jahrhunderte folgende Elemente herausgebildet:



Am Beginn steht das *Confiteor*, eine Überlegung, was der Mensch vor Gott ist: Die Erkenntnis, dass er nicht vollkommen, sondern fehlbarer Sünder ist.

Nach einem gesungenen Psalm (*Introitus*) kommen oft Kyrie-Rufe, die darum bitten, dass sich Gott über uns Menschen erbarmt. Weil er das tut, folgt der Lobpreis: Ehre sei Gott in der Höhe.

Danach sind Lesungen aus der Bibel zu hören. Maximal drei: eine aus dem sogenannten Alten Testament, eine aus den Evangelien und eine aus den Briefen der Apostel. Dazwischen werden Lieder gesungen, die sich am Kirchenjahr (Advent, Weihnachten, Passionszeit, Ostern, Pfingsten etc...) orientieren. Dann kommt die Predigt, die einen Textabschnitt der Bibel auslegt und versucht zu überlegen, was er in der heutigen Zeit bedeutet.

In der katholischen Kirche wird auch jeden Sonntag *Eucharistie* gefeiert – in vielen evangelischen Gemeinden auch, das ist aber nicht zwingend. Das Abendmahl erinnert an das letzte Passah-Mahl, das Jesus mit seinen Jüngern gefeiert hat. In der christlichen Tradition bekam es einen neuen Sinn: Christen glauben, dass in dieser Feier Christus in besonderer Weise gegenwärtig ist, weil er sein Leben aus Liebe zu allen Menschen geopfert hat. Wie diese Präsenz aussieht, darin unterscheiden sich christliche Konfessionen. In der katholischen Kirche geschieht dies durch die geglaubte Wandlung von Wein und Brot in Leib und Blut Christi, in der lutherischen Tradition durch die Zusage Jesu bei den sogenannten Einsetzungsworten oder als rein symbolisches Geschehen bei den Reformierten.

Am Ende des Gottesdienstes stehen *Fürbitten* für Einzelne, Kirche und Welt. Letzteres ist wichtig, weil sich Christen nicht nur um sich selber kümmern, sondern auch alle anderen im Blick haben sollen: Nächstenliebe ist – wie im Judentum – nicht ausschließlich Christenliebe, sondern gilt allen Menschen universal.

Danach folgt der Segen, der gerne in der aaronitischen Form (4. Mose 6,24-26) gesprochen wird und Christen mit Juden verbindet. Und besonders wichtig: nahezu in jeder Kirche im westlichen Kulturkreis steht eine Orgel. Der Gemeindegesang wird dadurch musikalisch begleitet und es werden Stücke zur Meditation gespielt. Auch die großen Passionen von Johann Sebastian Bach und anderen Komponisten sind in der Regel für den Gottesdienst geschrieben worden, was zeigt, dass Musik bei den Christen eine wichtige Rolle spielt.

(Text: Pfarrer Willi Stöhr)

+++++

## Gebet im Judentum

Das Judentum ist eine Religion der Tat. Das tägliche Gebet ruft jedem Juden dies in Erinnerung. Religiöse Juden – Männer wie Frauen - beten **drei Mal täglich**: Morgens **Schacharit**, nachmittags **Mincha** und abends **Maariv**.



Beim Gebet bedecken Juden den Kopf mit einer *Kippa* oder einer anderen Kopfbedeckung (die Kippa ist eine moderne Erscheinung!). Sie benutzen beim werktäglichen Morgengebet *Tefillin* (Gebetsriemen) und *Tallit* (Gebetsschal) - letzterer wird auch am Schabbat und an Festtagen verwendet. Die Gebete werden nach einem Grundmuster gebetet, das je nach Wochentag oder Festtag leicht variiert. Das Gebetbuch, das diese Gebete enthält, heißt *Siddur*. Das Gebetbuch für einen Festtag heißt *Machsor*. Zu den Gebeten gehören *Tehillim* (Psalmen), das *Schma Jisrael* (Höre, Israel), *Amida* oder Achzehnbittegebet (*Schmone Esre*).

### Schacharit - das jüdische Morgengebetes

**Morgenlobsprüche** - private *Brachot* und Studientexte, die zwar in den privaten Bereich gehören, aber traditionell in der Synagoge von jedem für sich gesagt werden.

**Psalmlerse** - Psalmen und andere poetische Texte vor allem aus der Bibel zur Vorbereitung auf das Gebet. An Festtagen - dazu gehört auch der Schabbat - wird dieser Gottesdienstteil erheblich erweitert. In liberalen Gemeinden wurde er - bereits im 19. Jh. - drastisch gekürzt und besteht in heutigen liberalen Gebetbüchern vor allem aus Liedern und Meditationstexten, die zum Gottesdienst hinführen sollen.

**Barchu** (ברכו) - Aufruf zum Gebet: „Lasst uns Gott preisen“.

**Schma und seine Brachot** - Das *Schma* besteht aus drei Tora-Texten, die jeden Morgen und Abend vor dem Gebet studiert werden: Dewarim (5. Buch Mose) 6,4-9; Dewarim (5. Buch Mose) 11, 13-21 und Bemidbar (4. Buch Mose) 15,37-41. Das Studium von Toratexten wird mit Lobsprüchen begonnen und beendet, daher sagt man Lobsprüche vor und nach dem *Schma*. Es sind morgens andere Texte als abends.

**Amida** (עמידה), auch *Schmone Esre* oder *Tefilla*. Das eigentliche Gebet im Judentum. Mit ihm wird das Gebot des täglichen Opfers erfüllt. Es besteht aus einem Anfangsteil, aus drei

Brachot (Awot „Vorfahren“, Gewurot „Machterweise“ und Kedeschat ha-Schem „Heiligung Gottes“), einem Hauptteil und einem Schluss aus wiederum drei Brachot (Awoda „Kultischer Dienst“, Hoda'a „Dank“ und Birkat Schalom „Priestersegen und Friedensbitte“).

Der Hauptteil bezieht sich auf konkrete Anliegen des Tages. An Wochentagen besteht er aus 13 Bitten für ein jüdisches Leben, am Schabbat aus einer Bitte für einen guten Ruhetag, an Festen entsprechend für das jeweilige Fest.

**Ordnung der Toralesung** - Am Schabbatmorgen, sowie im Wochentagsgebet am Montag- und Donnerstagmorgen folgt die Aushebung der Torarolle (*Sefer Tora*) aus dem Toraschrein (*Aron*), eine Prozession der Rolle durch die Gemeinde, die öffentliche Vorlesung aus der Rolle und die Rückbringung der Rolle in den Schrein. Am Schabbat und an Festtagen wird die Toralesung mit einem Abschnitt aus den Propheten („Haftara“ = Abschluss) beendet. Es folgen Gebete für die Gemeinde, die Regierung, den Staat Israel, usw.

**Mussaf-Amida** (תפילת מוסף) - An Festtagen - dazu zählt auch der Schabbat - wird in orthodoxen und konservativen Gemeinden entsprechend dem im der Tora gebotenen Zusatzopfer an einem Fest eine zusätzliche *Amida* gebetet. Sie enthält in ihrem Hauptteil die Rezitation der Opferanweisungen für das jeweilige Fest. In liberalen Gemeinden ist eine *Mussaf-Amida* klassisch nicht üblich. In letzter Zeit werden aber an ihrer Stelle Meditationen oder alternative Formulierungen eingeführt.

**Schlusssteil** - Das Ende des Gottesdienstes ist traditionell vor allem durch das *Kaddisch* geprägt. In orthodoxen Gemeinden endet der Gottesdienst mit einer Reihe von Studientexten, auf die ein *Kaddisch* der Trauernden (*Kaddisch Jatom*) gesagt wird. Das *Alenu*-Gebet oder der Tagespsalm ist einer dieser Studientexte. In liberalen Gemeinden hat man die vielen *Kaddisch*-Wiederholungen abgeschafft, um eine erhöhte Konzentration auf Text und Situation für dieses Gebet zu schaffen. Hier gibt es daher nur das *Alenu* und ein *Kaddisch Jatom*, das von allen Trauernden gemeinsam gesprochen wird.

(Text: German Djanatliev; Ruth Ceslanski)

**Literatur:** Rabb. Chajm Donin: *Jüdisches Gebet heute*; Jakob Petuchowski: *Gottesdienst des Herzens*, ISBN 3-451-19457-0; Annette Böckler: *Jüdischer Gottesdienst. Wesen und Struktur*, Berlin: Jüdische Verlagsanstalt 2002, ISBN 978-3-934658-19-6